

Aus dem Internet – Tagebuch der „Thüringer Allgemeine“
Autorin: Gitte Glase - Winkler

Erfurt, d. 16. Januar 2012

300 Meter zwischen Furcht und Hoffnung

Ja, länger ist die Strecke zwischen Fischmarkt und Waidspeicher gewiß nicht. Zum Waidspeicher wollte ich aus gutem Grund, über den Fischmarkt führte mein Weg. Gegenüber dem Rathaus eine Ansammlung meist junger Leute, einige Ältere dabei. Die Jugendlichen nicht auffallend angezogen, auffallend dafür die Plakate, die sie hochhielten: schlichte Pappe, die Schrift wie von Kinderhand. Es war Dämmerstunde und ich in Eile, aber ich wollte wissen, wofür oder wogegen diese Gruppe sich getroffen hatte. „Immer auf die Kleinen!“ konnte ich erkennen und „Wir brauchen kleine Klassen“. Also Jugend. Aber nicht die strahlende Werbe – Jugend, sondern die Schwachen, die Ausgegrenzten, die Problembeladenen. („Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“) Da standen sie um ihre Lehrer und Ausbilder herum und hielten die Pappschilder hoch.

So lernte ich in Windeseile Frau Bischoff kennen und weiß seitdem, dass diese berufliche Fördereinrichtung (ein Zweig der Staatlichen Berufsschule „Rudolf Diesel“) um ihr Überleben fürchtet. „Was soll mit den jungen Leuten geschehen?“ Die wenigen Minuten meiner Zeit waren vorbei, ich ging bedrückt weiter. Ich will mehr wissen, ich kann einfach nicht glauben, dass diese Menschenmöglichkeit, in angemessenem Rahmen leben zu lernen, einen Beruf zu erlernen, vom Tisch gewischt werden darf. Ja, es sind Hilfsberufe, ja, es kostet Geld, ja, alle müssen sparen – aber ich spürte die Furcht, noch mehr die Sorge der Verantwortlichen um ihre Schutzbefohlenen.

Ich kam belastet im Waidspeicher an. Ich kam in eine Atmosphäre der Hoffnung, der simpelsten Menschlichkeit: „Hand in Hand“. So heißt die Stiftung, die sich um Kinder, Schwangere oder Familien in Not kümmert (Ich erzählte davon: Tagebuch vom 6. März 11). Vor zwanzig Jahren schickte die Landesregierung die Thüringer Stiftung auf den Weg rechtskräftig und selbständig. Zwanzig Jahre! Da ist viel Arbeit gewesen in den bewegten Zeiten, viel unbezahlbares (also unbezahltes) Ehrenamt, viel Enthusiasmus und persönlicher Einsatz der wenigen Hauptamtlichen! Hauptsache - Ehrensache – wer wollte bei diesen Frauen nachkommen, ob und wo es eine Grenze gäbe! Hand in Hand kamen die Geladenen aus Eisenberg, aus Suhl, aus Rudolstadt – eben aus Thüringen, man kannte einander, schätzte einander, trank lachend einander zu – und ich war begierig nach Geschichten. Hier sind zwei

Mama erzieht das Kind tapfer, hat kein Auto, aber eine Arbeit, die ihr nicht gestattet, ihren Liebling rechtzeitig vom Kindergarten abzuholen. Oma ist gottseidank in der Nähe, Oma hat ein Auto, aber die landesüblich schmale Rente – ein notwendiger Kindersitz kostet Geld. Die dumme Scham beiseite, die Stiftung hilft. Eine einmalige Unterstützung, sachbezogen und gern gegeben.

Eine ganz alltägliche Familie, Vater, Mutter, Kind, und ein Traum: das eigene Haus. Redlich gespart, alles bedacht. Das Glück auf Erden, jetzt kann es kommen. Es kam das Leid, es kam die Krankheit. Das Kind braucht einen Rollstuhl, das Haus muß umgebaut werden, das Auto umgerüstet. Die Stiftung trägt die Kosten mit.

Drei Wünsche hat Gisela Deußing, die Chefin, an uns alle: offene Herzen, offene Augen und offene Hände. Das reicht, um in guter Gesellschaft zu sein.